

# Amts & Intelligenzblatt

für den

Erscheint wöchentlich zweimal  
Mittwoch und Samstag und  
kostet vierteljährlich 30 fr.

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Einrückungsgebühr für die zwei-  
spaltige Zeile oder deren  
Raum 3 fr.

Sechszwanzigster Jahrgang.

No 59.

Samstag den 29. Juli

1865.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Reclarrens. An die Herren Geistlichen.  
Montag 31. Juli Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Diöcesanverein  
in Waiblingen. Ap. Gesch. Cap. 13. Volksschulgesetz.  
Pfarrer Schröder.

Die Anwanden im Dinkelfeld sind zu räumen.  
Waiblingen den 28. Juli 1865.

Stadtschultheißenamt.

Walbmüller Schnell hat auf die nächsten 3 Jahre nämlich  
pro 1. Juli 1865/68 die Verbindlichkeit übernommen einen  
Zuchteber zu halten. Vom Gemeinderath wurde das Sprung-  
geld bei hiesigen Einwohnern auf 24 fr. bei Auswärtigen auf  
48 fr. festgesetzt.

Waiblingen d. 26. Juli 1865.

Stadtschultheißenamt.

## Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Die bekannte **Wracher-Bleiche**  
bringe hiemit in empfehlende Erinnerung.  
**G. Kauffmann jr.**

Nähmlichst bekannte

**Stollwerk'sche Brust-Bonbons,**

anerkannt bestes Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden,  
Küsten und Heiserkeit, stets echt auf Lager à 14 fr. pr. Paket  
hier in Waiblingen bei **Fr. Kayser**; in Cannstadt bei  
**J. G. Waldmann.**

Waiblingen.

Mehrere geschlossene Fruchtböden hat zu vermieten.  
Seiler Scheffel.

[S o c h d o r f.



Einen in sehr gutem Zustand befindlichen Wagen,  
mit eisernen Achsen zu 2 Kühe oder für ein Pferd  
tanglich, hat zu verkaufen.

Wilhelm Ubel.

Waiblingen.

Ein Pflegschaft habe ich den Dinkel-Ertrag  
von 2 Viertel auf der Wasserstube und 1 Viertel  
im Serenbach auf dem Galm zu verkaufen.  
Man versammelt sich nächsten Montag d. 31. Juli Vormit-  
tags 11 Uhr am Dehen. Pfleger Christian Betsch.

Waiblingen. Einen Scheuernboden zu ungefähr 200  
Garben hat zu vermieten. C. Doberer W.v.

Waiblingen.

**1,100 fl.** in einem oder mehreren Posten  
sind bis Jacobi auszuleihen  
durch Chr. Pfander.

Waiblingen.

**150 fl.** Pflegschaftsgeld hat sogleich auszuleihen  
Pfleiderer, Schreinerstr.

Waiblingen.

**Notiz für Reisende nach  
Nord-Amerika.**

Ich bin ermächtigt Ueberfahrts-Verträge dahin  
um **Fünf Gulden** billiger abzuschließen wie die  
Agenten in Stuttgart.

**J. F. Reinhardt.**

Agent für Auswanderer.

Waiblingen.

Aus der Verlassenschaft der verstorbenen Johannes  
Pfleiderers Wittwe wird folgende Liegenschaft zum Ver-  
kauf gebracht u. zwar



die Hälfte an einer zweistöckigen Behausung  
samt Scheuer und Hofraum an der alten Stutt-  
garter Straße.

ferner Zelg Schmieden.

<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Morgen 10,5 Mth. auf dem Pfaster.

<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Morgen 43,8 Mth. Gras- und Baumgarten beim  
Webhaus.

ferner Zelg Fellbach.

<sup>7</sup>/<sub>8</sub> Morgen 44,6 Mth. Acker

7,2 Mth. Weg

auf der obern Röthe.

ferner <sup>7</sup>/<sub>8</sub> M. 1,9 Mth. Acker

2,9 Mth. Anwände

auf der Hüll.

ferner Zelg Fellbach.

<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Mrg. 25,0 Mth. unter dem Fellbacher Weg.

ferner Zelg Rommelshausen.

<sup>2</sup>/<sub>8</sub> Mrg. 5,5 Mth. im mittlern Eisenthal.

ferner Acker willk. gebaut.

<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Mrg. 29,0 Mth. Weinberg

14,0 Mth. Baumwiese

in der Korber Staig.

Weinberg.

30,4 Mth. in der Korber Steig.

Liebhaber hiezu werden auf Samstag Abend 7 Uhr zu  
Jakob Pfander dem untern freundlichst eingeladen.

Waiblingen.

Pflasterer Anapp, verkauft den Haberertrag von 2 Bttl  
18 Muthen am Rommelshäuser Weg. Man versammelt sich,  
nächsten Montag den 31. Juli Morgens 9 Uhr beim Kirchhof.



Schönes **Roggenstroh** hat zu verkaufen.  
Merz, r. Kastenknecht.

Montag den 31. d. Mts. Abends 5 Uhr wird der Ertrag von 3 $\frac{1}{2}$  Vrtl. Dinkel auf der Wasserstube im Aufstreich verkauft. Man versammelt sich bei der Walzmühle.

#### Waiblingen.

Kost auf dem Thurn verkauft den Dinkel-Ertrag von stark  $\frac{1}{2}$  Morgen Acker im mittlen Grund am Weg. Zusammenkunft nächsten Montag Morgens 7 Uhr auf dem Platz.

Waiblingen. Bei alt Gottfried Winkler auf der Zukerei kann man jeden Tag schönes **Roggenstroh** haben.

Waiblingen. 1 $\frac{1}{2}$  Vrtl. Haber hat zu verkaufen.  
Christian Eisele.

#### Waiblingen.

Unterzeichneter verkauft den Dinkelertrag von 1 $\frac{1}{2}$  Viertel Platz im schmalen Pfad auf dem Halm. Zusammenkunft bei der äußern Ziegelhütte auf Montag den 31. Juli Abends 5 Uhr.  
Gottlieb Hartmaier.

### Öffentliche Versammlung.

Nächsten Sonntag den 30. Juli Nachmittags 2 Uhr werden die Herren Vorsteher des d. Tempels vom Kirchenharthof im Gasthaus zum Lamm in Groshpach eine Besprechung über das ewige Evangelium abhalten, wozu hiermit Jedermann höflich eingeladen wird.

Evangelist Philipp Reinhardt.

Selbst erzeugten **Stoppelrübsaamen** in bester Qualität empfiehlt per Pfund zu 1 fl.

C. F. Hoffmann in Geradstetten.

### Tagesneuigkeiten.

Das Regierungs-Blatt No. 21. vom 25. Juli 1865 enthält: Königliche Dekrete. Keine. Verfügungen der Departements. Verfügung, betreffend die Dispensationserteilung zur Haus-  
trauung. — Bekanntmachung, betreffend das Familienstatut des Freiherrn von König zu Warthausen. — Verfügung in Betreff der Ertheilung der Dispensation von der Minder-  
jährigkeit. — Bekanntmachung, betreffend die Vergütungs-  
tagen für die militärischen Quartier-, Vorspann- und Boten-  
Leistungen pro 1. Juli 1865/66 — Verfügung, betreffend die Uebertragung grenzsteueramtlicher Verrichtungen an die Eisenbahn-Güterabfertigungsstellen, Hall, Gailenkirchen, Kupfer und Endersbach.

\* In **Umfirch** bei Freiburg ist kürzlich ein schauderhaftes Verbrechen verübt worden, der 17jährige Sohn des dortigen Gemeindevorstandes, der betrunken nach Hause kam, erhielt von seinem Vater Berweise wegen seines verschwenderischen Lebenswandels. Der Sohn legte sich zu Bette und als sein Großvater sich ihm näherte um ihm noch Ermahnungen zu geben, äußerte derselbe, „der Erste der mir sich nähert ist des Todes.“ dieses Wort hörte der Vater, der ihn darauf tüchtig durchprügeln wollte, und unternahm den Schritt zu seines Sohnes Lagerstätte, in demselben Augenblick nimmt der Sohn ein Gewehr und schlägt seinem Vater mit dem Kolben ein's auf den Kopf so daß er augenblicklich niederfiel und den Geist aufgab.

— (Eine halbe Million Thaler gefunden.)  
Auf der Herrschaft Löwen bei Brieg in Preussisch-Schlesien wird die Kutscherswohnung im Schlosse erweitert. Beim Einreißen einer Mauer fand man zwei große Kisten voll Geld österreichischen Gepräges. Des Geldes war eine so große Menge vorhanden, daß man sechsthalb Scheffel abmaß. Der Werth wird auf 500,000 Reichsthaler geschätzt. Man vermuthet, daß das Geld zur Zeit des dreißigjährigen Krieges von dem damaligen Besitzer Grafen Bes vor den Feinden verborgen worden war. Der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft ist Freiherr v. Eckardstein. So meldet die Bank- und Handelszeitung. Die sechsthalb Scheffel klingen sehr verdächtig.)

Gegenstände für die **Kunstfärberei** von **Albert Schumann** in **Esslingen** werden fortwährend in Empfang genommen durch  
**Wilh. Gasteyer.**

#### Stuttgart.

**Gutes Brodmehl per Centner 5 fl.**  
ist zu haben bei

Bäcker Illg,  
Esslingerstraße 22.

#### Waiblingen.

**Hell brennende Lampendöchte**  
empfiehlt  
**Jm. Scheffel,**  
am Weinsteiner Thor.

### Für Brustleidende!

Der bereits seit länger als 10 Jahren rühmlichst bekannte

## weiße Brust Syrup

von **G. A. W. Mayer** in Breslau ist ächt  
zu haben in Flaschen à 1 fl. 45 kr. und à 54 kr.  
in **Waiblingen** bei **Wilh. Gasteyer.**

### Frankfurter Cours vom 26. Juli 1865.

#### Gold und Silber.

Pistolen . . . . .	9 fl. 44 $\frac{1}{2}$ —45 $\frac{1}{2}$ fr.
Preuß. Friedrichsdor 9 fl. 56 $\frac{1}{2}$ —57 $\frac{1}{2}$ fr.	
Holl. 10 fl. Stück . . . . .	9 fl. 50 $\frac{1}{2}$ —51 $\frac{1}{2}$ fr.
Ducaten . . . . .	5 fl. 36—37 fr.
20 Frankenstücke . . . . .	9 fl. 29—30 fr.
Engl. Sovereigns . . . . .	11 fl. 53—55 fr.

**Havensbura**, 26. Juli. Nach den festlichen Tagen der letzten Wochen habe ich Ihnen heute von mehreren Unglücksfällen zu berichten. In dem ev. Pfarrdorf **Wilhelmsdorf** ist vorgestern ein Wohnhaus abgebrannt und die Gemeinde die bisher im frommen Vertrauen auf die göttliche Vorsehung versäumt hatte, eine Feuerspritze anzuschaffen, hatte während des Brandes kaum eine andere Beschäftigung als das Zusehen. Hoffentlich wird sie jetzt durch Schaden klug geworden sein.

Gestern Nacht ereignete sich auf der Station **Meckenbeuren** ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. Die Schuld liegt an einem Weichenwärter. Ein Ladjknecht der Meckenbeurer Station liegt in Folge von Verwundung schwer darnieder. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Der Güterzug, welcher hier um 10 Uhr ankommen sollte, kam erst um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr, da die beschädigte Maschine nur mit Mühe ihren Weg fortsetzen konnte.

Gente Nacht hat sich im Walde bei **Wochenwang** ein bis jetzt unbekanntes Individuum erschossen. (N.-Z.)

**Der Brand in Zühl** brach um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends in einem Stall des Gasthauses „zum türkischen Kaiser“, vermuthlich durch unvorsichtiges Tabakrauchen, aus, und hatte in einer halben Stunde 22 Häuser ergriffen. Die in Folge der vorhergegangenen heißen Tage herrschende Trockenheit und ein heftiger Südwind nährten die Wuth des Elements in entsetzlicher Weise. Den Schrecken der Gurgäste und der Einwohner kann man sich kaum vorstellen. Mehrere der ersteren, die eben vom Spaziergang zurückkehrten, fanden ihre Quartiere in Flammen und retteten nur das, was sie am Leibe hatten; viele flüchteten in das neue Actienhotel, andere haben Zühl noch an demselben Abend mit Saak und Pack verlassen. Auch die Badärzte Dr. Bollak, Dr. Kürstenberg, Dr. Kaan haben fast all ihre Habe verloren. In das Hotel „Zur Kaiserin Elisabeth“, welches sehr zahlreich bewohnt und massiv gebaut war, drang das Feuer durch eine hölzerne Stiege und die hölzernen Faloussen ein. Der Schaden wird nach auf eine Million geschätzt, da vielen Gurgästen auch bedeutende Baarschaften und werthvolle Effekten verloren gegangen sind. Die Mutter des Hausbesizers, wo das Feuer entstanden ist, wird



vermisst; außerdem begrub eine stürzende Mauer gestern Mittags einen Arbeiter unter ihren Trümmern. Ein wohlthätiger Regen, welcher gestern um 12½ Uhr Nachmittags eintrat, hat die Gefahr eines Wiederausbruchs des Feuers beseitigt; dem Turort Fühl aber hat der Brand für heuer jedenfalls eine sehr tiefe Wunde geschlagen. (D. B.)

### Ein schauerliches Eisenbahnunglück

hat in der Nacht vom 16. zum 17. Juli bei Buchau stattgefunden. Ueber dasselbe berichtet die N. Fr. Ztg. folgendes Nähere: In der Nacht vom 16. auf den 17. stieß der von Halberstadt kommende Personenzug in der Nähe von Buchau, durch falsche Weichenstellung auf einen unrichtigen Fahrstrang geführt, auf mehrere dort zum Rangiren haltende, schwer beladene Wagen; der Zusammenstoß hatte eine furchtbare Wirkung: die Lokomotive und 6 Personenzüge wurden total zertrümmert, 10 andere Wagen wurden furchtbar beschädigt und nur die drei letzten Wagen hielten sich unverletzt im Gange. Der Maschinenführer (Thiele) und Heizer (Bode) blieben auf der Stelle todt; Ersterem fuhr eine Eisenstange durch den Hals, während dem Letztern der Hirnschädel zertrümmert wurde. Aus den Wagen, welche sich zum Theil hoch über einander thürmten oder auf die Seite stürzten, soweit sie nicht vollständig zusammenbrachen, erscholl von Seiten der Verwundeten ein jammervolles Angstgeschrei und Augenzeugen berichten, daß das Bild des Jammers, welches sich ihnen gleich nach der That dargeboten, einen herzerreißenden Anblick gewährt habe. In der That, wenn man bedenkt, daß das Unglück in finsterner Nacht, mitten auf freiem Felde und wohl die Meisten in sorglosem Schlummer ereilt hat, so kann man sich kein grauenerregenderes Erwachen denken, als es den Armen, die zum Theil von einer heiteren, frohen Partie aus den anmathigen Bergen des Harzes heimkehrten, hier an der Schwelle der Heimat zu Theil wurde. Nach amtlichen Feststellungen sind bis heute früh 10 Uhr im städtischen Krankenhause 5 Todte, darunter der Maschinenführer und Heizer, ferner 11 Schwerverletzte und außerdem im hiesigen Militär Lazareth 3 verwundete Soldaten aufgenommen worden. Unter den 11 Schwerverletzten Personen befinden sich 8 mit erheblichen Knochenbrüchen des Kopfes, des Beckens und der Gliedmaßen; die verletzten 3 Soldaten haben Quetschwunden und eine Knieverletzung. Daß die hier angegebenen amtlichen Ziffern nicht die wirkliche Höhe der Verwundeten, resp. der Todten erreichen, läßt sich schon im Voraus mit Sicherheit annehmen, da es feststeht, daß mehrere der Verunglückten, die während der Nacht zum Transport ins Krankenhaus bestimmt wurden, sich in ihre Privatwohnungen haben tragen lassen und sich dort ärztlich behandeln lassen; die Zahl der Todten dürfte sich möglicherweise gleichfalls noch erhöhen, da der Trümmerhaufen, den die zerstörten Waggons bilden, noch nicht hat entfernt werden können; jedenfalls werden mehrere Reisende noch von ihren Angehörigen vermisst. Die Zahl der Leichtverwundeten läßt sich selbstverständlich gar nicht angeben.

Die ultrakatholische Kaiserin von Frankreich hat bekanntlich vor zehn Jahren, als sie sich in interessanten Umständen befand, die Krinoline erfunden und ist fortwährend die Tonangeberin für Mode und Luxus im gegenwärtigen Paris, dem Eugen Pelletan in seinem Buch „Das moderne Babylon“ den wahren Spiegel vorgehalten hat. Jüngst hat nun auch

der alte Dupin in einer geheimen Sitzung des französischen Senats bei Gelegenheit einer Petition gegen die Prostitution eine scharfe Rede gegen den Luxus gehalten, die er durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben hat. Als eine augenscheinliche Ursache zur Prostitution nennt der Redner namentlich die Uebertreibung des Luxus, den Erzeß der Toiletten, welche Jedermann aus seiner Bahn werfe. Die großen Situationen würden dadurch sogar erschreckt, und jeder Winter, jede Saison bringe Minderrechnungen zum Vorschein, welche die beträchtlichsten Vermögen kaum bezahlen könnten, die zuweilen genöthigt seien, um Wartezeit zu bitten oder zu liquidiren. Dieses steige durch Nachahmung, durch den Geist der Gleichheit in die untern Klassen hinab. „Jede will die nämliche Toilette haben wie die Andere. Lafontaine spottet in einer seiner Fabeln über den Frosch, der so stark sein wollte wie ein Ochs; aber mit den Moden der Jetztzeit würde es dem Frosch gelingen. Es ist für jedes Gänsechen genügend, um seine Taille jene elastischen Dimensionen zu schlingen, die es ebenso dick machen, wie das Vorbild, das es erreichen will. Wenn man etwas Neues gesehen hat, oder auf ein Fest gehen soll, wo man eine Rolle spielen will, und die Mittel dazu nicht hat, so reißt die Eigenliebe hin; man will es dem Manne nicht sagen, die Kasse ist leer, man kleidet sich auf Kredit, man unterschreibt Wechsel, für welche man Indossenten sucht und deren Verfallzeit immer verderblich für die Tugend ist.“ Die Toiletten sind jetzt hauptsächlich deshalb so kostspielig, weil, seit die Krinoline erfunden wurde, man mehr als das Doppelte, und bei den großen Toiletten das Dreifache an Stoff gebraucht, als dies früher der Fall war. Die Vorwürfe, die der Redner der vornehmen Damenwelt machte, gehen also bis zur allerhöchsten Spitze. Was aber die Prostitution in Frankreich anbelangt, so steht hertzutage das Maitreffenwesen in seinem vergiftenden höchsten Flor, und Herr Dupin hat als Senator und Patriot wohl Ursache, die hohen und höchsten Klassen zu warnen, denn sie sind es in der That, welche den „Dämonen“, die sich überall breit machen, ihre Toiletten, ihre Diamanten und ihre Karossen liefern. (S. S. W.)

Es ist thöricht, zu sagen, die Menschheit schreite vorwärts, aber auf Kosten der Religion, der Eritlichkeit, des Gemüths. Es ist nicht wahr, daß die fortschreitende Welt schlechter wird; es läßt sich mit Zahlen nachweisen, daß die Verbrechen gegen früher nicht zu-, sondern abgenommen haben. Was hätte aller Fortschritt für einen Sinn, wenn er nicht zum Bessern führte, zum harmonischen Zusammenklang aller menschlichen Kräfte und Thätigkeiten? In der That ist z. B. jeder Fortschritt, auf dem materiellen Gebiet mittelbar auch ein solcher auf dem geistigen und sittlichen. Man erfindet Maschinen, um dem Menschen die Arbeit zu erleichtern und für ihn Zeit zu gewinnen. Dadurch erhöht sich seine Bedeutung als geistiges Wesen; nur dann ist es ihm möglich, seine Bestimmung zu erreichen, wenn er selber aufgehört hat, Maschine zu sein. Man hat den elektromagnetischen Telegraphen erfunden. Es weiß nun jedes Kind, daß es seit dieser Erfindung außer schwer hält, als Dieb, Betrüger, oder Mörder irgendwo eine sichere Zufluchtsstätte zu finden und sich des Lebens zu freuen. Mit all unsern Erfindungen u. s. w. wird es ganz sicherlich noch dahin kommen, daß die Menschen einsehen lernen: das Verüben und Begehen einer schlechten That ist nicht nur eine Schleichigkeit, sondern zugleich auch — eine jämmerliche Dummheit! Und diese Einsicht ist doch gewiß ein sittlicher Fortschritt.

### Die Pusta und der Räuber.

Eine Erzählung  
von  
Gustav Hierig.  
(Fortsetzung.)

Diese Vorsicht war es, welche den Bleihändler veranlaßte, am Abend desselben Tages nicht in einer Tscharda des Pusta zu übernachten. Tscharda ist ein einsam stehendes Wirthshaus in der Pusta, die der Reisende in ziemlich weiten Zwischenräumen antrifft. Sie besteht aus einem der Straße zugekehrten, für die Aufnahme der Menschen bestimmten Gebäude

und einem zweiten, von jenem durch einen großen Hof getrennten Stalle. Das ganze Biered ist mit einer hohen Lehmmauer umgeben und wird durch zwei Thore, für die Ein- und Ausfahrt bestimmt, geschlossen. Als der Wagen, ohne anzuhalten, bei einer solchen Tscharda vorüberfuhr, schob sich hastig ein wildbärtiges Gesicht durch eine Fensterluke und blickte ärgerlich den Reisenden nach. Diese setzten ihre Fahrt noch eine Strecke fort, dann bog Schulze links vom Wege ab, bis sich eine kleine Vertiefung zeigte, in welcher Feuer seine Hölle neßte. Der Wagen zum Stehen brachte und Anstalten zum Übernachten traf. Nachdem er die Pferde versorgt hatte, ließ er seinen Begleiter und dessen Tochter in eine künstlich gegrabene, mit



Zweigen überdeckte Erdhöhle eintreten, die Raum genug für alle Drei darbot.

„Diesen Mastort,“ sprach er, „verdanke ich dem ungarischen Fuhrmann, der wiederholt schon mich durch die Pusta gefahren und mir diese Höhle nebst allem Zubehör zur beliebigen Benutzung angeboten hat. Wir sind hier ungleich besser aufgehoben als in einer Tscharda, welche nicht selten Raubgesindel birgt, das mit dem Tschardewirthe unter einer Decke steckt.“

Zu dem Winkel der Erdhöhle grub nun Schulze eine frische Hammelleule aus, die er sorgfältig reinigte, in kleinere Stücke schnitt, an schwache Stöcke steckte und an einem von dünnen Schilfstengeln genährten Feuer braten ließ. Wenn dies Gericht auch kein ganz regelrecht zubereitetes war, es überdies an dem nöthigen Tafelgeschirr fehlte, so mundete es doch im Verein mit dem Inhalte einer ebenfalls ausgegrabenen, dickhäuchigen Flasche voll feurigen Ungarweins unsern Reisenden vortrefflich.

Bei früher Morgenzeit setzten diese ihre Reise fort. Sie war nicht kurzweiliger wie gestern, nur mit dem Unterschiede daß ihnen wiederholt zahlreiche Heerden von Schafen, Schweinen, Ochsen und Büffeln begegneten, welche nach Pest und Wien zur Schlachtbank getrieben wurden, Jeder Heerde schritt ein Hirte voraus, welcher seine Thiere ohne Unterlaß nach sich lockte, indem er schrie, sang, schnalzte, zwitscherte, schmagte, trillerte und jodelte. Die Eigenthümer begleiteten zu Pferde und wohl bewaffnet ihre Heerden, welchen unsere Reisenden weit ausweichen mußten.

Heute sah sich der Viehhändler genöthigt, mit seinen Begleitern in einer Tscharde zu übernachten. Da eins seiner Pferde ein lockeres Hufeisen hatte, so sah er es nicht ungern, daß ein Zigeuner seine Schmiedewerkstatt außen an der Lehmwand der Tscharde aufgeschlagen hatte. Der Schmied, ein junger, brauner Mann mit pechschwarzem, verworrenem Haupthaar, war nur mit einem schmutzigen Hemde und kurzen Beinkleidern bekleidet. Sein Feuerherd war ein abgeplatteter Lehmhaufen, sein Ambos ein harter Wurzelstock, seine Wohnung ein leichtes Zelt und sein Blasebalg aus rohen Schaffellen gefertigt. Dem ungeachtet vollführte er die Arbeit ebenso flink als geschickt, wobei der Viehhändler einen Augenzeugen abgab. Das Rossenpaar wurde in einem Stalle untergebracht, das Reisegepäck vom Wagen in die geräumige Gaststube versetzt und jener in dem verschlossenen Hof stehen gelassen. In der Gaststube gab es Gestalten genug, die durch fremdartige Kleidung, ihr wildes Aeußere, ihre heftige Redeweise und ihre Geberden Müller's Tochter Furcht einflößten. Der reichliche Genuß des feurigen Ungarweins veranlaßte manchen heftig geführten Wortwechsel, in welchem mehr wie eine Hand nach der Pistole im Gürtel, nach dem Säbel an der Seite, nach dem langen Messer griff. Schulze, der bei seinem Eintritt in die Gaststube von mehreren der anwesenden Ungarn als ein guter Bekannter bewillkommt worden war, lachte über des Mädchens Furcht und setzte sich ruhig zur Mahlzeit hin. Diese unterbrach er nach einer Weile, um mit der Peitsche in der Hand hinauszugehen und nach seinem Wagen zu sehen. Als er wieder hereinkam, sprach er lachend zu Müller: „Wie gedacht, so geschehen. Ich erwischte richtig einen Kerl, der etwas von oder an meinem Wagen wegstippen wollte. Aber ich habe ihm mit der Peitsche eiliche Hiebe über Kopf und Rücken gezogen, daß er hoffentlich das Wiederkommen vergißt. Einen Kreuzer gegen zehn Kremnitzer wette ich, daß der Spitzhube kein Anderer als mein Schmied Zigeuner war, denn er überkletterte flink wie eine Rahe den hohen Thormweg und knirschte dabei leise: „Ojcs pantiti!“ (das will ich dir bedenken!) Ei, wenn ich jetzt mein Pferd von ihm beschlagen ließe, würde er es wenigstens lahm legen, wo nicht noch Schlimmeres ihm anthun.“

Während Schulze seine unterbrochene Mahlzeit wieder aufnahm erhitzte sich der Streit unter den ungarischen Anwesenden mehr und mehr, und wahrscheinlich würde es nicht bei bloßem Wortwechsel geblieben sein, wenn nicht der Eintritt eines späten Gastes sofort die tiefste Ruhe hergestellt hätte. Es war ein Mann in den vierzigern mit einem breittrempigen, tief in das sonnengebräunte Gesicht gedrückten Lute, unter

welchem ein brandschwarzes Haar über den Nacken und die Schläfe herabfiel. Der kleine Mund zeigte bei dem Öffnen zwei Reihen der weißesten Zähne und der Blick der schwarzen Augen fiel sengend und durchbohrend auf jeden Gegenstand umher. Ein langer, üppiger Schnurrbart vollendete das ungemein kühne Aussehen des Fremdlings. Dieser war mit einem hanfenen Hemde bekleidet, dessen stehender Kragen, Achsel- und Schlitgränder mit rother Wolle gestickte Zierrathen zeigten. Ueber dem Hemde trug er eine grauwollene, vorn mit einer dichten Reihe blauer Knöpfe besetzte Weste, blaue, enganliegende Beinkleider und kurze Lederschuhe mit kleinen Silbersporen. In dem sechs Zoll breiten, dicken Ledergürtel steckten zwei ellenlange, mit Silber beschlagene und schön verzierte Pistolen, ein Dagan, ein großes Messer, eine Tabakspfeife und ein Feuerzeug. Ueber dem Gürtel ruhte vorn eine Patronentasche und an der linken Seite ein krummer Säbel. Ein weiter, blauer, mit Gold und Silber gestickter Ueberrock, der vorn weit offen stand, umhing den Fremdling, der mit herrischer Stimme nach dem Wirthe, nach Speise und Trank rief. Der vorher lässige Tschardenbesitzer flog herbei und erfüllte mit der größten Unterwürfigkeit die Befehle des späten Gastes, der von dem Besten vorgekehrt bekam. Schmausend und zechend schien Jener die Anwesenden und deren auffällige Stille nicht zu beachten, nichts desto weniger ließ er unter dem tiefen Schatten seines Hutes die Augen forschend umherwandern, wobei sie am längsten auf unsern Deutschen haften blieben.

Aber auch Schulze beobachtete verflohlen den Fremden, und daß er hierdurch eben nicht erbaut zu sein schien, ersah man der auf seiner Stirn entstandenen Sorgenfalte. Diese glättete sich dann erst wieder, als der Fremde nach zweistündiger Rast seine Zechschuld bezahlte, die Gaststube verließ, und gleich darauf ein Reiter schnell davonsprengte. Selbst nach der Entfernung des gefürchteten Gastes gewann die Unterhaltung ihre vorige Lebhaftigkeit nicht wieder. Die Anwesenden steckten die Köpfe zusammen und flüsterten einander mit bedenklichen Gesichtern zu oder legten sich zur Nachruhe auf das gemeinsame Strohlager nieder.

„Kannten Sie den Mann?“ fragte Müller den Viehhändler.

„Ein Walache aus dem Banat war's,“ antwortete Schulze, „und zwar Einer dem ich gern weit aus dem Wege gehe. Bemerkten Sie die blaurothe Narbe, als der Walache bei dem Niederbücken nach seinem zu Boden gefallenem Tischmesser seinen Hut vom Kopfe verlor? Sie war wohl drei Zoll lang und lief von der ungewöhnlich weißen Stirn nach dem haarentblöhten Wirbel hinauf. Diese Narbe, die mit der steckbrieflichen Beschreibung eines gefährlichen Räubers übereinstimmt, hat mich stutzig und, offen herausgesagt besorgt gemacht.“

„Dürfte sich denn ein berühmter Räuber allein in eine stark besuchte Tscharda wagen?“ forschte Müller.

„Hinter diesem Einzelnen“ entgegnete Schulze, „steht eine Bande verwegener Raubgesellen, von denen vielleicht einige hier anwesend sind. Welcher blutigen Rache würden sich der Tschardenwirth und alle Diejenigen aussetzen, welche die Gefangennehmung oder Tödtung des Räuberanführers wagen wollten!“

„Wissen Sie den Namen des mutmaßlichen Räubers?“ fragte Müller.

„Den im Steckbrief gelesenen Namen hatte ich vergessen,“ erwiderte Schulze, „allein das Wort „Harambassa“, das die Anwesenden einander zuraunten, hat ihn wieder aufgefrischt. Harambassa heißt der Räuber.“ (Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

\* Ein Maurer stürzte vom Gerüste und brach den Hals. Als man ihn aufhob, fand man ein Messer in seiner Hand. „Welch ein Glück!“ rief ein Anwesender, „daß er nicht in das Messer gefallen ist.“

**Anfrage.** Hat der Stiftungspfleger das Recht, Spiserarbeit unter der Hand zu vergeben, wenn es über 25 fl. beträgt, sollte dieses nicht in öffentlichen Abstreich kommen.  
N. K.